

## Vom Antoniuskirchl in Heinfels- Panzendorf

Welche Bedeutung die Antoniuskapelle in Panzendorf hat, ersieht man aus den Jahresberichten des Österreichischen Bundesdenkmalamtes. „Eine Errichtung von Zentralbauten wurde zu einem wichtigen Anliegen der Tiroler Sakralarchitektur des 17. und 18. Jahrhunderts, das hauptsächlich bei Filial- und Wallfahrtskirchen realisiert werden konnte“. So kündigte diese Behörde 2010 die Renovierung der Kapelle des Hl. Antonius von Padua in Heinfels an. Sie wurde 1693 von Georg Egger „Obermayr“ erbaut (diese Jahreszahl weist der Türsturz auf). Er besaß das ansehnliche Anwesen des hochadeligen Damenstifts in Hall, das heute Gasthaus „Burg Heinfels“ heißt, die Einheimischen sagen „beim Salcher“ dazu. Der „Obermayr“ aus Panzendorf hatte 1650 in Holbruck schon eine Kapelle gestiftet, denn das dortige wundertätige Marienbild stand in einer armseligen hölzernen Umgebung. Zu diesem Gnadenbild brachte er sein todkrankes Kind, das wiederauflebte, als er es zu Füßen der „Hochbegnadeten“ niederlegte. Aus Dankbarkeit erbaute er dort eine schöne Kapelle für die er auch noch den Lokalkaplan finanzierte. Belegt ist außerdem 1705 eine Messstiftung der Familie Egger an ihrer Antoniuskapelle zu Panzendorf.

Mode und Trends verbreiten sich entlang von Verkehrswegen, Straßen sind nicht nur für den Handel wichtig. Panzendorf liegt an der bedeutenden West-Ost Verbindung in Tirols Pustertal. Hier trafen im 17. Jahrhundert Einflüsse aus Italien und Deutschland aufeinander. Das Kuppelgewölbe, typisch für den Renaissancestil und in Italien entwickelt, war dort nicht mehr so ganz modern, als es in Panzendorf für eine doch recht große Kapelle über einem oktogonalen Grundriss errichtet wurde. Ein Vierteljahrhundert früher wurde dieser Grundriss schon in der unmittelbaren Lienzer Umgebung für zwei Kapellen verwendet, und zwei Generationen später in der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in Straßen, hier mit spätbarocker Ausformung.

Rechtlich ist das Antoniuskirchl eine Kapelle, sie hängt an der Peterskirche. Im Scheitel ihrer Kuppel ist die Krönung Mariens dargestellt, ein beliebtes Motiv des Frühbarocks.

Zeittypisch ist der „Kirchenheilige“, der im Nachklang zur Gegenreformation oft bemüht wurde.



Antonius-Kapelle in Heinfels-Panzendorf

In den 80er und 90er Jahren des 17. Jahrhunderts war an einigen Stellen in Österreich, so auch im Defereggental, die evangelische Lehre verbreitet, es kam dort zu Vertreibungen, später zu erheblichen Missionsanstrengungen der Katholiken. Und der Heilige Antonius von Padua war ja ausweislich seiner Vita für die Ketzermission „zuständig“. Nicht weit von Panzendorf, Drauabwärts liegt Anras. Dort gab es eine Antoniusbruderschaft die 1716 den Wechsel des Kirchenpatroziniums von St. Margaretha in St. Antonius erzwang. Bereits 1660 war in Lienz eine Kapelle dem Hl. Antonius geweiht, und 1698 wurde in Oblang (dies liegt im Oberpustertal zwischen Toblach und Bruneck) eine Wallfahrtskirche dem Hl. Antonius gestiftet. Der aufblühende Antonius-Kult hatte zu Ende des 17. Jahrhunderts Osttirol erreicht. Insgesamt 52 Kapellen sind diesem Heiligen in Nord- und Osttirol geweiht. Seine Wunder werden in den Stuckgerahmten Bildern der Vierungsfelder des Panzendorfer „Antoniuskirchl“ erzählt. Empfangen wird man vom Motiv für den seinerzeitigen Kapellenbau:

„Wer Wunder suecht und Zaichen Will,  
Bei S. Antoni Findt er vill“

Und daneben:

„Ain thail Am Gemähl Zusechen ist  
Hie Zue dein Zueflucht Nimb Mein Christ“

Bezeichnend die weitere Aussage bei einer der recht volkstümlich dargestellten Szenen: „Hl. Antoni - Ein Überwinder der Ketzer“

Das „Hostienwunder“ zählt zu den bekanntesten Legenden und passt exakt zum Kontext der Panzendorfer Kapelle:

*Ein Ketzer, nach mittelalterlichem Verständnis ein Katharer oder Waldenser, der nicht an die Eucharistie glaubte, hatte seinen Esel darauf abgerichtet, ungeweihte Hostien zu fressen. Mit Antonius von Padua disputierte er über den Leib Christi. „Mein Esel“, so der Ketzer, „würde tausend solcher Leiber fressen, wenn man sie ihm nur gäbe“. „Mitnichten“, sagte Antonius, „der Leib Christi ist keine Speise für Esel, sondern für die Seelen“. Und sie verwetteten sozusagen ihren Glauben, der Heilige und der Ketzer. Die Entscheidung lag beim abgerichteten Esel. Der Ketzer war siegessicher, als Antonius in Begleitung vieler Menschen den Leib des Herrn brachte. Doch das Tier fiel auf*

*die Knie, weinte bitterlich und hörte erst auf, als die Monstranz in die Kirche zurückgebracht war. Der Ketzer bekehrte sich, wie er es versprochen hatte.*



Altar der Antoniuskapelle

Diese Szene spielt auf die Missionstätigkeit des Heiligen bei den Waldensern und Katharern an, was jedoch ein halbes Jahrtausend zurücklag.

Es waren andere Zeiten mit anderen Herausforderungen, in die um 1195 in Lissabon Fernando geboren wurde, ursprünglich wollte er sich der Heidenmission widmen. Bei seiner Priesterweihe 1222 änderte er seinen Namen, von da an nannte er sich Bruder Antonius, aber aus der Heidenmission in Afrika wurde nichts, ihn verschlug es nach Italien. Dort entdeckten die Franziskaner, zu denen er noch als Augustiner Chorherr konvertiert war, sein großes Talent als Redner. Sie setzten ihn gegen die Häretiker ein. Er predigte in der Romagna und von dort werden erste „Wunder“ überliefert. Der Heilige predigte den Fischen – dargestellt auf dem Altarblatt der Kapelle – sie hörten ihm zu, er überstand einen Giftanschlag, wird schließlich Professor der Theologie in Bologna. Danach verlegt er seine Tätigkeit nach Frankreich, um die Waldenser zum katholischen Glauben zurückzuführen. Er predigt in Montpellier, Toulouse und Limoges, hat öfters Erfolg.

So soll er jetzt im 17. Jahrhundert die katholische Lehre auch in Tirol vor Häresie schützen. Gestorben ist der Heilige am 13. Juni 1231 bei Padua, er erhielt bereits am 30. Mai 1232 offiziell seine Heiligsprechung.

Die Schriftbänder über den Deckenbildern in der Kapelle mit den wundertätigen Antonius-Darstellungen nehmen auf den Volksglauben Rücksicht, denn sie lauten: „Hl. Antoni - Ein Wiederfinder des Verlorenen Gutes“ oder: „Hl. Antoni - ein Wiederbringer der verlorenen Sachen“. Er wird ja deswegen noch bis heute angerufen. Aber seine erbetene Hilfe reicht weiter: Er ist der Protektor der Armen, deshalb auch des Franziskanerordens, der Liebenden, Beschützer der Ehe, der Frauen und Kinder, der Reisenden, der Bäcker und Bergleute, er hilft gegen Viehseuchen, gegen Fieber und Pest. „St. Antoni ein Helfer der Kranken“, auch in Kriegsnöten. Ausdrücklich wird in der Antonius-Kapelle in einem Schriftband an der Decke darauf hingewiesen, dass er „Ein Helfer in Wasser- und Feuergefahren“ sei.

Das Gotteshaus wurde am 20. August 1694 geweiht. Kaiser Josef II, verfügte die Schließung der Antonius-Kirche (er hob auch das adelige Damenstift Hall auf), sie diente nun ausschließlich der pri-

vaten Andacht. Ihr Vermögen übernahm die Expositurkirche St.Peter und Paul in Panzendorf.



Fresko: Antonius mit Maria und dem Jesuskind

1851 wurde der nordöstlich über Eck gestellte Kirchturm an die Kapelle angebaut, seine Zwiebelhaube war damals mit Holzschindeln gedeckt. 1956 erhielt er ein Kupferdach, das 2001 entfernt und erneut durch ein Schindeldach ersetzt wurde. Auch die 1947 durch den Klagenfurter Kirchenmaler vorgenommene Renovierung hielt nur 10 Jahre. 1957 wurde sie durch Professor Ernst Pokorny aus Sillian korrigiert, er legte die ursprüngliche Fassung des Innenraumes frei. Dadurch gewann dieser seine Leichtigkeit zurück. Kaplan Josef Vörstner (1895-1917) ließ die Kapelle mit farbigen Kirchenfenstern ausstatten und 1923 bekam sie eine zweite Glocke. Im Gegensatz zur Tradition in Oberderdingen und Sickingen wird bei Sterbefällen in Panzendorf nicht mit der größten, sondern mit der kleineren zweiten Glocke geläutet. Bei den Katholiken in Flehingen läutet bei der „Schiedung“ die zweitgrößte Glocke, weil sich an deren Klang die Bevölkerung gewöhnt hat, und

die größte Glocke erst nachträglich (1992) auf den Kirchturm zum Geläut kam.

Das Zentrum der Kapelle bildet der gemeinsam mit der Kapelle geweihte Hochaltar. In seinem ovalen Altarblatt ist der Kirchenheilige gleich doppelt dargestellt. Im Vordergrund lebensgroß im Habit des Franziskanerordens mit dem Jesuskind und der Lilie, im Hintergrund seine „Fischpredigt“ von Rimini. Die Seitenfiguren des Altars stellen St. Georg und St. Florian dar. Der Altaraufsatz birgt ein Bild von St. Silvester. Auf der Empore steht eine kleine Orgel, sie wird der bekannten Osttiroler Orgelbaufamilie Volgger zugeschrieben. Unter der Orgelempore ist bildlich dargestellt, wie Maria das Jesuskind Antonius darreicht, und in der Chordecke ist die Verkündigung Mariens zu sehen.

Das Antoniuskirchl ist „durch seine Architektur, Innengestaltung und die Ausstattung ein eindrucksvolles Dokument des Frühbarock, das sich in bemerkenswerter Einheitlichkeit erhalten hat“, soweit das Österreichische Bundesdenkmalamt. Der Namenstag des Heiligen, der 13. Juni, ist kein ausgewiesener „Lostag“ im Bauernkalender, an dem das Wetter beobachtet wird. Aber in Oberschwaben, das ja im Wesentlichen bis 1806 zu Vorderösterreich gehörte sagt man:

*Wenn an **Sankt Anton** gut Wetter lacht,  
Sankt Peter viel in Wasser macht.*

Quellen:

- Hans Auer, Chronik der Gemeinde Heinfels, Herausgeber Gemeinde Heinfels 2005
- Dr. Richard Schober, Chronik der Gemeinde Heinfels, Innsbruck 1977
- Meinrad Pizzinini, Osttirol der Bezirk Lienz; Verlag St. Peter Salzburg 1974
- P. Dr. Lothar Hardick, Antonius von Padua, Editions du Signe 1994
- Dr. Hans Hochenegg, Die Kirchen Tirols Innsbruck 1935
- Hans Griesmair, Bewahrte Volkskultur, Südtiroler Landesmuseum 2004
- Fotonotizen Thomas Nowitzki